Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Adresse des Versenders und Kassierers: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. ЛеманъРига Феллинская № 5.

№. 31—32. **Mittwoch, den 6. August (19.) 1914.** **25. Jahrgang**

Inhaltsverzeichnis: Unter dem Schatten seiner Flügel. — „Bin ichs?" — Sie nahm die Kinder mit sich. — Was kann ich für Jesum und Seine Gemeinde tun? E. Riedel. — Aus der Werkstatt. — Die Jugendzeit, die Saatzeit, Karl Bauer. — Ein Notschrei im Gebüsch. — Die Schuhe von Vater Simon. — Gemeinde. — Telegramme. — Umschau. — Briefkasten.

Unter dem Schatten Seiner Flügel.

In der Welt voll Angst und Schmerzen,
Voller Kampf und Streit,
Hat der Herr für Seine Kinder
Schutz und Wehr bereit.
Eine wunderbare Festung
Zeigt dir Gottes Wort:
Sieh', der Schatten Seiner Flügel
Ist dein Bergungsort.

Sündenkrank und Schuldbeladen,
Herz, wo willst du hin?
Zu dem Kreuze des Erbarmers
Darfst du gläubig flieh'n
Das Gericht, das Er erduldet,
Geht an dir vorbei,
Denn im Schatten Seiner Flügel
Bist du völlig frei.

Ob im finstern Tal wir wandern,
Jesu, Du bist da.
Bist zu helfen und erretten
Deinem Kinde nah,
Nicht des Todes Schatten ist es,
Den sein Auge sieht,
Weil der Schatten Deiner Flügel
Schützend es umzieht.

Herr, im Schatten Deiner Flügel
Laß mich Tag und Nacht
Seliglich verborgen bleiben,
Bis mein Lauf vollbracht.
Bis vom Glauben in das Schauen
Du mich führest ein,
Aus dem Schatten Deiner Flügel
In des Himmels Schein.

(Aus: Für Alle.)

„Bin ich's?"

Von Frank Kaiser.

Diese Frage versetzt uns in den oberen Saal, wo Jesus und seine Jünger sich zur Feier des Passahmahles eingerichtet hatten. Sie vergegenwärtigt uns die rührenden Szenen, die sich dort in diesen letzten Stunden abspielten. „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide," sprach Jesus. Noch einmal begehrte Er, mit seinen Lieben allein zu sein, um das neue Bundes- und Gedächtnismahl zu stiften und mit ihnen zu feiern. Des Meisters Freude war nun erfüllt. Noch einmal, zum letzten Mal sah Er die Männer, die drei Jahre lang Lieb und Leid mit Ihm geteilt, lückenlos um sich geschart. Und doch lag ein bitterer Wermutstropfen in diesem Freudenbecher, ein Etwas, das seine Freude trübte und dämpfte. Eine Schwüle, eine Beklemmung, die Er nie zuvor im traulichen Kreise seiner Jünger empfunden hatte, beengte Ihn und drückte Ihn nieder.

Unter den Tischgenossen war einer, der wohl noch äußerlich den Zwölfen angehörte, der sich aber innerlich von ihnen getrennt und sich bereits in Unterhandlungen eingelassen hatte, seinen Meister zu verraten und dessen Feinden auszuliefern. Dieser Verräter ahnte kaum, daß er selber verraten war, daß Jesus ihn durchschaute und sein finsteres Geheimnis kannte. Wie ein Stäubchen im Auge, so störte und schmerzte die Anwesenheit des Judas unseren Herrn. Dessen Gegenwart lag wie Blei auf seiner Seele. Jesus wollte Judas ohne Aufsehen entfernen, doch war Er zu zart und feinfühlend, ihn ohne weiteres zu entlarven. Er wollte ihm Gelegenheit geben, sich freiwillig zurückzuziehen. Jesus suchte durch Andeutungen ihn merken zu lassen, daß sein scheußliches Vorhaben Ihm bekannt sei. Mit feierlichem Ernst, aber ganz unbestimmt, hob Er an: „Wahrlich, ich sage euch, einer unter euch, der mit mir isset, wird mich verraten." Dieses Wort schlug auf die Herzen der arglosen Elfe wie ein Donnerkeil aus blauem Himmel. Verdutzt schauten sie zuerst ihren Meister, dann einander an. Dann fingen sie einer um den anderen an zu fragen: „Bin ich's? Bin ich's?"

Mit Judas sind wir fertig. Was uns befremdet, worüber wir uns wundern, ist, weshalb die Elfe, denen doch der Gedanke, ihren liebenswürdigen Freund und Meister zu verraten, ebenso fern lag, wie er irgend einem meiner Leser fern liegt, sprechen sollten: „Bin ich's? Bin ich's?" Haben sie denn ihre eigenen Gedanken nicht gekannt und ihren eigenen Herzen nicht getraut, daß sie so fragten? Das scheint uns auf den er-

sten Blick verwunderlich, doch wenn wir tiefer darüber nachdenken, so stellt es sich als gar kein ungewöhnlicher, sondern als ein ganz menschlicher Zug heraus.

Ihre Frage: „Bin ich's? Bin ich's? zeigt uns zunächst die Größe der Bestürzung und der Betroffenheit der Jünger. Die bloße Ankündigung, daß einer, der so innig mit ihnen verbunden ist und mit ihnen am gleichen Tische sitzt, mit ihnen in dieselbe Schüssel taucht und aus demselben Kelche trinkt, eine so abschreckende Tat vollbringen könnte, klang ihnen so ungeheuerlich, daß ihnen der Verstand stille stand. Für das Empfinden des Altertums war Tischgenossenschaft das Zeichen einer engen und unverletzlichen Gemeinschaft. Daß nun aus ihrem Kreise einer so tief sinken, so rabenschwarz sein konnte, erfüllte sie mit einem Entsetzen so groß, und stimmte sie so traurig, daß sie die Fassung ganz verloren und kaum wußten, was sie sagten, als sie in ihrer Bestürzung einer nach dem anderen fragten: „Bin ich's? Bin ich's?" Wären sie wenig betroffen gewesen, so wären sie weniger arglos und mehr berechnend gewesen, so hätten sie wohl umhergeschaut und geschwiegen, oder sie hätten wohl einer nach dem anderen beteuert: Nicht ich, Herr, nicht ich, anstatt zu fragen: Bin ich's? Bin ich's?

Es war jedoch mehr als ein großer lähmender Schreck, der hinter dieser Jüngerfrage lag. Die Jünger offenbaren hier ein ängstliches Mißtrauen gegen sich selbst, ein Gefühl, daß die Möglichkeit zu einer so schwarzgefärbten Tat in einem jeden von ihnen schlummere. Es war, als ob dieser Blitzstrahl aus heiterem Himmel momentan die finsteren Tiefen ihrer Herzen aufgedeckt und beleuchtet hätte, und sie in die schauerlichen Abgründe des Bösen, die sich dort befinden, hinabsehen. Sie erkannten wie nie zuvor, die Heillosigkeit ihrer eigenen Herzen, und vor sich selbst zitternd, stellten sie die Frage: „Bin ich's? Bin ich's?" Wenn irgend ein erschütterndes Verbrechen verübt wird, oder das Gerücht von einer unmenschlichen Tat oder einem ungewöhnlich schrecklichen Betrug von Mund zu Munde fliegt, so sind wohl die meisten von uns sich eines seltsamen Gemisches von zweierlei Empfindungen und Gemütserregungen bewußt; einerseits eines Gefühls des grauenhaften Entsetzens, anderseits der furchtbaren Familiarität, der Bekanntschaft mit dem Geschehenen. Die Tat weckt in uns zwar einen tiefen Abscheu und starken Widerwillen, aber wir empfinden zugleich, daß die Triebe und Kräfte, die dazu führten, uns nicht fremd sind, vielmehr Triebe und Kräfte, die wir besitzen und in uns selbst wirksam sind, und daß die Motive, die zu dieser Untat verleiteten, Beweggründe sind, die uns bekannt sind und die wir in uns selbst verspürt haben. Es waren menschliche Triebe und Kräfte, es war eine menschliche Tat. Würde ein anderes als menschliches Wesen, das mit unserer Natur nichts gemein hat, ein ebenso schauerliches Verbrechen begehen, es würde uns nicht so innig und unangenehm berühren, es würde ganz andere Empfindungen auslösen. Wie kühl und regungslos läßt es uns, wenn wir von der Gottlosigkeit der Teufel oder der gefallenen Engel lesen. Da entsteht kein so tiefes Selbstfragen in uns, wie es der Fall ist, wenn der Missetäter Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein ist und wir in dem Übeltäter die Möglichkeiten zum Bösen verwirklicht sehen, die wir in uns selbst vorhanden wissen.

Ein ungefallenes Wesen aus einer höheren Welt mag unsere Sünde und unser Elend mit Wehmut und Mitleid und Verwunderung betrachten; aber es würde nichts von der Selbstanklage und dem Schuldgefühl empfinden, die wir kennen, wenn die uns umgebende Sünde und das daraus entspringende Elend uns unter die Augen treten. In einer europäischen Kunstgalerie soll ein sinniges Gemälde zu sehen sein. Eine lichte Engelsgestalt steht am Fuße des leeren Kreuzes und befühlt mit ihrem Finger eine Dornspitze der Dornenkrone, die Christus während seiner Passion trug. Der Gesichtsausdruck des Engels spiegelt deutlich, daß ihm alles rätselhaft ist, ein trauriges, unverständliches Geheimnis. Es appelliert an keine Gottlosigkeit in der Erfahrung dieses reinen Engelwesens. Wie ganz anders wäre es, wenn du oder ich den Dornenkranz in die Hände nehmen würde? Wir kennen in unserem eigenen Innern die niedere Leidenschaft, den bitteren, brutalen Haß und die höllische Wut, die derselbe darstellt. So oft Bunyan, der Verfasser der „Pilgerreise", sah, wie man einen Sträfling ins Gefängnis abführte, pflegte er zu sagen: „Dort geht John Bunyan, wenn es nicht für die Gnade Gottes wäre." Er fühlte unwillkürlich, daß dieselben Möglichkeiten, dieselben Sündengewalt, die jenen zum tiefen Fall gebracht, auch in seiner Brust schlummerten.

Darin liegt die psychologische Erklärung dieser Jüngerfrage: „Bin ich's? Bin ich's?" Sollte Jesus heute in irgend einem gläubigen Kreis, etwa bei einer Feier des Herrnmahles, erscheinen und in die Versammlung hineinrufen: „Wahrlich, ich sage euch, einer von euch wird mich verraten," so würde wohl auch ein lähmender Schreck die Reihen durchziehen, und ein jeder würde sofort die furchtbare Fähigkeit dazu in sich selbst erkennen und, seiner eigenen Kraft mißtrauend, ängstlich fragen: „Bin ich's? Bin ich's?" O, das menschliche Herz ist ein trotziges und heilloses Ding, wer kann es ergründen! O, die Möglichkeiten dieses Herzens zum Guten und zum Bösen, die sonnbeglänzten Höhen, die es erklimmen, und die nachtumhüllten Tiefen, in die es hinabsinken kann! Wäre die Gnade Gottes nicht so reich gegen uns, wer weiß, in welchem Sündenpfuhl wir uns heute wälzten? Mit welcher dankbaren Liebe sollten wir dessen gedenken, der in die Welt gekommen ist, um uns von der schrecklichen Wirklichkeit der Sünde zu erlösen und die göttlichen Möglichkeiten in uns zu wecken und wirklich zu machen! Wie sollte das Bewußtsein, daß dieselben Neigungen, die anderen zum Fallstrick werden, in dem verborgenen Versteck unseres Innern hausen, unsere Herzen weich und mitleidsvoll gegen Gefallene stimmen und uns gegen unsere Beleidiger zur Vergebung neigen, uns antreiben, ihnen die helfende Bruderhand zu reichen und ihnen wieder auf die Füße u. auf den rechten Weg zu verhelfen! „Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilt würde, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid; und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest."

Sie nahm die Kinder mit sich.

Ein kleiner Knabe las mit großem Interesse John Bunyans Pilgerreise. Eines Tages setzte er sich neben seine Großmutter, die mit Nähen beschäftigt war; sinnend schaute er sie an und fragte:

„Großmutter, welche von all den Leuten in der „Pilgerreise" liebst du am meisten?"

„Ich liebe Christ am meisten," erwiderte diese. Dann fragte sie ihren Enkel: „Wen liebst du denn am meisten?"

Langsam, aber gedankenvoll antwortete der Kleine: „Ich liebe „Christin“ am meisten.“

„Warum denn?“ fragte die Großmutter.

„Weil sie die Kinder mit sich genommen hat, Großmutter!“

Diese schöne Antwort des kleinen Jungen hat mein Herz sehr bewegt; ja, ja, das ist etwas Herrliches, die Kinder mitzunehmen auf dem Wege nach der himmlischen Stadt. Hört es, ihr lieben Freunde: Ihr sollt die Kinder nicht außer acht lassen, auch nicht gering achten; seid vielmehr darauf bedacht, möglichst früh ihren Sinn zu richten! Je früher, um so besser und um so leichter.

Nimm deine Kinder mit zur Andacht, daß sie es von klein auf lernen, das teure Wort Gottes zu hören und zu lernen. Richte deine Andachten so ein, daß sie dem kleinen Zuhörer nicht langweilig werden; denn Langeweile ist Gift für die Jugend. Wähle kürzere, verständliche Abschnitte, bete einfach und recht kindlich; laß frische, liebliche Lieder singen. Kannst du am Morgen keine Zeit zum Singen finden, dann sammle deine Kinder in der Dämmerstunde und stimme geistliche Lieder mit ihnen an; noch lange nachher denkt dein Kind an diese herrlichen Stunden zurück. Eine glückliche Jugendzeit ist eine dauernde selige Erinnerung. Nimm deine Kinder mit, wenn du selbst hingehst, um Gottes Wort zu hören; sie sitzen so gerne neben dem Vater oder der Mutter und lernen von dir, dem Lebensworte zu lauschen.

Nimm deinen Sohn, deine Tochter mit in die Häuser hinein, wo Not und Sorge sich eingestellt haben. Welch tiefen Eindruck nimmt manch junges Menschenkind mit nach Hause; wie dankbar sind sie für Gesundheit und Wohlergehen, und mit welcher Freude eilen sie hin mit den Sachen, die Vater und Mutter den Trauernden und Leidenden senden. Laß deine Kinder fürs Leben erzogen werden!

Nimm deine Kinder mit hinaus in Gottes freie Natur und zeige ihnen die Allmacht und Majestät des Schöpfers; stimme ein fröhliches Natur- und Wanderlied mit ihnen an, damit sie es lernen, vom Geschöpf zum Schöpfer selbst hinzufinden. Wie gerne gehen Kinder mit ihren Eltern spazieren; darum benutze die kurze Jugendzeit und widme dich ihnen!

Nimm deine Kinder mit ins Heiligtum hinein. O wie feierlich ist es, wenn die Mutter in ernsten Augenblicken sagt: „Kinder, hier kann nur Gott helfen; kommt, laßt uns in die Kammer gehen und beten!“ O diese heiligen Augenblicke werden deinen Kindern unvergeßlich bleiben; da spüren sie Gottes heilige Nähe und lernen Ehrfurcht und heilige Scheu vor Gott kennen. Da lernen sie aber auch die Macht des gläubigen Gebets kennen, das mit seinem Gott ringt und spricht: „Ich lasse Dich nicht, Herr, ehe Du mich gesegnet hast!“

Darum, ihr Lieben, nehmt eure Kinder mit auf den Wegen, die ihr selbst mit Gott wandelt; dann werden sie bewahrt vor den bösen, schlüpfrigen Pfaden des Lasters. Aber fangt so früh wie möglich an, ehe sie Liebe zur Welt und ihrer Lust gekostet haben!

Was kann ich für Jesum und seine Gemeinde tun.

Mark. 5, 18—19.

Referat von Eduard Riedel. (Schluß.)

Hier haben wir das Original und Muster, nach welchem wir die Beweggründe zu unserm Tun messen und einrichten können. Sind wir aber Wiedergeborene und also Gerettete, erneuert durch den Heiligen Geist, Titus 3, 5 so sind wir auch göttlicher Natur teilhaftig geworden, 2. Petri 1, 4. und von da an ist die Liebe auch unser Beweggrund zur Arbeit für Jesum und seine Gemeinde Wie geschrieben steht 2. Korint. 5, 14. 15. „Die Liebe Christi dringet uns also, daß wir hinfort nicht uns selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.“ Die Arbeit für Jesum geht allem andern vor, denn sie ist Ewigkeitsarbeit, die einzige, nach welcher wir auch Lohn erwarten dürfen. Wie geschrieben steht: „Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Matth. 25, 23. Ist dies nicht ein neuer Beweggrund zur Arbeit für Jesum und sein Reich? Beachten wir noch weiter: Nichts verlangt der Herr, dem wir doch eigentlich zu dienen schuldig sind, umsonst. Nicht einmal einen Becher kalten Wassers einem Durstigen gereicht. Überhaupt bleibt nichts, was in Jesu Namen getan wird unbeachtet noch unbelohnt. Wenn wir nun erwägen, wie der liebe Gott alle diese Kleinigkeiten so hoch anschlägt und so ansieht als seien diese Dienste ihm selbst erwiesen, so ist das ein unwiderstehlicher Beweggrund zur Arbeit für Jesum ohne Unterlaß. Aber noch mehr! Daniel 12, 3 lesen wir: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Auch Matth. 13, 43 heißt es: „Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“ So sind auch die Verheißungen unsers Vaters nicht minder triftige Gründe, welche uns zur Arbeit für Jesum und seine Sache antreiben müßten. Es sei denn, daß wir den Gnaden-Auftrag zur Weinbergsarbeit, umsonst empfangen hätten, oder die Sorgen dieser Welt, was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir und unsere Kindeskinder uns kleiden, die erkannte Notwendigkeit und guten Vorsätze zur Arbeit für Jesum wie Dornen ersticken. Der geliebte Herr aber will, daß unter uns und durch uns erstorbene Bäume blühen und erfrorne Herzen glühen sollen, darum auf ihr Brüder zu dem Werk, ehe die Nacht kommen wird. Seh'n wir uns noch einmal die zarte und empfängliche Jugend an und betrachten den verderblichen Einfluß, den die Menge der toten Namen-Christen auf die nachahmungseifrige Jugend ausübt, so muß uns tiefe Bekümmernis erfassen und wenn wir bei der Wahrnehmung immer mehr zu Tage tretender Unarten und Abneigung dem lebendigen Christentum und der Gemeinde Christi gegenüber die bange Frage tun, wie wird es endlich werden mit Bezug auf unsere geistliche Nachkommenschaft, so erhalten wir entweder gar keine oder sehr ungenügende Antwort, und nicht selten hören wir sagen: „Wir müssen Geduld haben, wir waren ja auch einmal nicht besser, die Jugend hat keine Tugend, oder sie muß sich austoben, bis sie ihre tollen Hörner abgestoßen hat, dann legen sich ihre Unarten und bösen Streiche und wie der leichtfertigen und gottvergessenen Reden mehr sind. Da ist der Schade, da der Grund, daß die Ungerechtigkeit überhand nimmt und die Heiligen im Lande weniger werden. Ja wohl, jung gewohnt, alt getan, so hat die schmerzliche Erfahrung gelehrt, und nur einige, wenige sind wie ein Brand aus dem Feuer gerettet. Wollen wir denn unsere Jugend erst halb verderben lassen, ehe wir uns ernstlich um ihre Rettung bekümmern? Wenn wir nun gewahr werden wie die blühende Jugend die Hoffnung der künftigen Zeiten durch wissentliche oder unwissentliche Vernachlässigung für alles Göttliche gefühlloser und abgestumpfter wird, so haben wir einen neuen Beweggrund unsere beste Zeit und die besten Kräfte mit aller Energie in Be-

wegung zu setzen, daß sie je früher, je besser für Jesum und seine Gemeinde gewonnen werde, oder die Gemeinde muß aussterben, wie eine Familie ohne Kinder, deren Name endlich erlischt wie die Gemeinde zu Laodicea. Deshalb gilt für uns, was der Herr sagt Johan. 9, 4. Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Jesu Vorbild soll unser Muster, Jesu Worte unsere Richtschnur, Jesu Liebe unser Beweggrund zur Arbeit sein. Doch noch eins. Wir sahen schon, wie manche anfingen den Weg des Lebens fein zu laufen, sind aber auf halbem Wege erlahmt oder gar gefallen. Eifrige Bekenner des Namens Christi sind stumm geworden, andere haben die Hand vom Pflug zurückgezogen, und die Arbeit im Stich gelassen. Aber wie ist das nur gekommen? Ja, wie ist es gekommen? Entweder suchten sie das Ihre statt das des andern ist, oder sie haben die Kosten nicht überschlagen. Der Beweggrund zu ihrer Tätigkeit war nicht die Liebe Christi, sie sind also unvorbereitet an die Arbeit gegangen. Wie nötig also der Beweggrund und die Vorbereitung zu unserer Evangelisationsarbeit Hand in Hand gehen müssen, wenn selbst unsre Feinde überzeugt und gewonnen werden sollen, das können wir von Jakob lernen, wie sorgfältig er auf jeden Fall alles vorbereitete bei seinen Herden, Familiengliedern nud dann seine Sache mit Gott ins Reine brachte. „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.“ 1. Mose 32. Und Mose brauchte um dem Herrn dienen zu können, mehr Zeit zur Vorbereitung als zum Dienste selbst. Die Vorbereitung nahm 80 Jahre und die Dienstzeit nur 40 Jahre in Anspruch. Sollte das Volk Israel in die Nähe Gottes geführt werden, so war eine sorgfältige und manigfältige Vorbereitung unerläßlich, wenn sie nicht Kinder des Todes werden wollten, 2. Mose 19. Und die Jünger Jesu selbst wurden durch den dreijährigen Umgang mit ihrem Meister zu ihrem fernern Dienst vorbereitet. Auch ehe sie den Heiligen Geist empfangen konnten, war eine abermalige Vorbereitung erforderlich. Apostelgeschichte 1, 13. 14. Sie waren 10 Tage bei einander einmütig mit Beten und Flehen, bis der Tag der Pfingsten erfüllet war. Fragen wir noch, hatte Jesus als unser Vorbild zu seiner Retterarbeit auch eine Vorbereitungszeit nötig, und wie geschah diese? Laßt uns hören, Luk. 3, 21. 22, da heißt es: „Und es geschah da Jesus getauft war und betete, daß sich der Himmel auftat und der Heilige Geist hernieder fuhr. So ist also das Gebet um die Gabe des Heiligen Geistes der Anfang unserer Vorbereitung. Der Himmel öffnet sich über einem Betenden und in dem Betenden öffnet sich das Herz, daß er die Gabe empfangen kann, die zur Arbeit für Jesum und seine Gemeinde unerläßlich ist. Und was haben die ferneren 40 Tage, Fasten und Gebetszeit des Herrn Jesu in der Wüste zu bedeuten? Ganz dasselbe wie der Vorgang in Gethsemane, als er mit Gebet und starkem Geschrei mit dem Tode rang, so daß sein Schweiß zu Blutstropfen ward. Es war die Vorbereitungszeit zu seiner Arbeit dich und mich zu retten. Auch Johannes der Lieblingsjünger, — warum mußte er auf die einsamen Insel Patmos verbannt werden? Nun, dort sollte er in aller Stille in der Gegenwart Gottes vorbereitet werden, göttliche Offenbarungen empfangen und für uns niederschreiben. Wollen wir etwas für Jesum und seine Gemeinde tun, so müssen wir uns ebenfalls einer gewissenhaften Vorbereitung unterziehen. Haben wir nun an die Notwendigkeit, den Beweggrund und die Vorbereitung zur Arbeit für Jesum gedacht, so bleibt uns noch, soll unser Tun ein erfolgreiches sein, über die Art und Weise oder Methode nachzudenken. Gott selbst bedient sich nicht einerlei Mittel und Wege zur Erreichung seiner Absichten die Sünder selig zu machen, sondern, so verschieden wie die Leute und ihre Verhältnisse und Zeiten sind, so verschieden und mannigfaltig wendet er auch seine Rettungsmethode an. Bei dem einen reichen seine göttlichen Liebeserklärungen aus, während Er den andern seine Zuchtrute fühlen lassen muß. Er macht einen Hiob und armen Lazarus anders selig als den Henoch und Elias, und bekehrt den Kämmerer von Mohrenland anders als den Paulus, und den Zöllner Levi anders als den Nikodemus. Das samaritische Weib findet Er am Jakobsbrunnen, den Zachäus auf dem Maulbeerbaum, den Kornelius in seinem Hause. Die Leute zu Ninive anders als die 3000 am Pfingsttage. Und Jesus überzeugt seine wahrhaftige Gottheit und Auferstehung dem Petrus anders als dem Thomas.

Als aus dem schnaubenden Saulus ein geduldiger Paulus geworden war, da ward es auch sein Bedürfnis allerlei Leute für Jesum seinen Herrn zu gewinnen. Hierzu bediente er sich der Methode, den verschiedenen Leuten gleichzuwerden, er suchte sich ihrer Stellung und Auffassung so anzupassen, wie er selbst spricht, 1. Korint. 9, 22: „Den Schwachen bin ich geworden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann allerlei worden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache. Ist es uns nun gleichfalls Herzenssache und Bedürfnis, wie wir's zuweilen in unsern Gebeten aussprechen, daß der Herr doch unsere Kinder und viele andere bekehren möchte, so wird das auch geschehen, wenn wir in Pauli Fußtapfen treten und seine nachahmungswerte Methode auch unsre Methode werden lassen. Dazu müssen wir uns nicht nur unserer Jugend nähern und ihnen viel predigen, damit würden wir sie wahrscheinlich in kürzester Zeit schläfrig und interessenlos machen, sondern wir müssen sie kennen lernen, gründlich studieren, so werden wir ihre zarten Saiten bald heraus finden, an welche wir zwar auch zart, dafür aber mit Erfolg anschlagen können. Um dieses zu erreichen, werden christliche Jugendschriften, Leihtraktate und d. g. gute Mittel sein. Auf diese Weise haben wir Gelegenheit ihnen die Liebe Jesu und die Notwendigkeit der Wieder- oder Neugeburt nahe zu legen. Selbstverständlich muß unser Leben und Wandel der lauteste Prediger sein, von dem was wir lehren und sagen, und wir können gewiß sein, nach dieser Methode werden auch wir, wie Paulus etliche selig machen und wir haben nach unserm Wunsch und nach dem Willen Jesu etwas für Ihn und seine Gemeinde getan. Säet denn am Morgen edlen Liebessamen, Haltet auch am Mittag eure Hand nicht ein, Säet bis am Abend dunkle Schatten ziehen. Herrlich wird die Ernt' für Euch am Ende sein.

Aus der Werkstatt.

Das Mahl des Herrn.

Alles, was der Herr gelehrt und seiner Gemeine gegeben, hat und behält seine Bedeutung. Es gibt Gläubige, die sich einfach über manche Lehren des Herrn oder seiner Apostel hinwegsetzen. Dazu gehört auch das Mahl des Herrn. Man vergeistigt die Taufe, man vergeistigt auch das Abendmahl. Der Herr hat aber weder die Taufe noch das Abendmahl vergeistigt eingesetzt. Eine biblische Gemeinde ist deshalb auch nur die, die sich getreu den Lehren der Bibel auslebt. Es steht ohne jede Frage fest, daß in der Erstzeit der Gemeine des Herrn nur solche das Brot hin und her in den Häusern brachen, die auch Jesum in der Taufe angenommen hatten, als ihren Herrn, dem sie fortan in einem neuen Wandel leben und dienen wollten. Diese Erstzeit der Gemeine

Christi ist aber maßgebend für alle, die wirklich biblisch leben wollen.

Das Mahl des Herrn birgt einen großen Segen in sich für alle, die es im Geiste Christi genießen, d. h. die den Hl. Geist als Siegel der Kindschaft empfangen haben. Wer es wirklich mit sich und mitder Nachfolge ernst meint, hat noch allerzeit jede Gelegenheit wahrgenommen das Mahl des Herrn zu genießen. Es ist ja auch ein Elim in der Wüstenei. Wie oft haben müde Gotteskinder darin Erquickung, ja neue Kraft gefunden und sind Kraft der Speise viele Tagereisen mit fröhlichem Angesicht durch Leidenstiefen gepilgert. Beim Genuß des Mahls gibt es eine geistliche Berührung mit dem Herrn. Man sieht den Himmel offen. Jesus der sieggekrönte Hohepriester wird gläubig angeschaut. Mit den neuen Gnadeneindrücken werden auch neue Entschlüsse reif und man wird ein noch eifriger Verkündiger des Todes Jesu. Wie töricht ist es deshalb, wenn sich Gläubige von diesem Segen zurückziehen oder zurückhalten lassen.

In dem Mahl des Herrn liegt eine so himmlische Weihe, daß Unwürdige davon fern bleiben müssen. Wie anstößig wirkt es doch auf ein zartes, feinfühlendes Gemüt, wenn man bei der Feier des Abendmahls jede Regel der Heiligkeit verletzt. Das Aeußere verrät meist den Zustand des Innern. Ist das Mahl des Herrn heilig, d. h. von Gott geweiht, dann sollte auch das Äußere dementsprechend gehalten sein. Es ist wohl schicklich, wenn der Tisch mit einem reinen, weißen Tischtuch bedeckt wird, die Abendmahlsgeräte blitzblank geputzt sind und eine oder zwei Servietten dabei liegen, damit der Prediger sich die Hände daran abtupfen und die andere zum Abtupfen des Kelchrandes benützen kann. Es macht auch einen würdigen Eindruck, wenn die Diakonen oder der Mitälteste mit dem Prediger am Tisch sitzen. Dies aber alles nur dazu, daß die Weihe des Abendmahls nicht durch Unschickliches gestört werde. Unschicklich ist es auch, wenn man zwischen der Predigt und dem Mahl hierhin und dorthin eilt, bei Seite geht oder das Brot mit dem Handschuh an der Hand nimmt. Es ist weder lutherisch noch katholisch, sondern anständig, der vorzunehmenden Handlung angepaßt, wenn man nach Schluß des Gottes-Dienstes still in den Bänken verharrt, sich still zusammensetzt und sich anschickt dem Herrn zu begegnen. Es trägt keinesfalls dazu bei den Segen zu erhöhen, wenn man mit denen, die nicht bleiben können oder wollen hinausgeht und sich draußen zerstreut und endlich, wenn die Gemeinde schon singt störend hereinzukommen.

Doch die Unwürdigkeit besteht nicht allein in unschicklichem Gebahren, sondern ganz besonders in der Herzensstellung zum Herrn und dem Nächsten. Manche fühlen es wohl, daß ihre Herzensstellung nicht die rechte ist und deshalb bleiben sie fern. Aber dadurch wird der Schade nicht gebessert, wenn man vom Mahl des Herrn wegbleibt. Manche Heilige tun so, als wäre alles recht, wenn sie fern bleiben. Oder sie halten sich noch darauf zugute, daß sie so gewissenhaft sind und fern bleiben. Dahinter steckt oft doch nur der Pharisäer, der besser scheinen will, als er wirklich ist. Die gottgewollte Regel aber ist: „Wenn du aber allda inne wirst", also bei der Selbstprüfung vor dem Altar des Herrn überführt wirst, „daß der Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder und dann komm und opfere deine Gabe." Man will sich aber mit dem Bruder nicht versöhnen oder man will Gott nicht walten lassen in allem, deshalb geht man lieber nicht zum Mahl des Herrn, denn man will sich doch nicht versündigen. Aber, daß man sich versündigt, indem man seine hartnäckige Herzensstellung nicht aufgibt, daran denkt man nicht.

Es ist auch ebenso undenkbar, daß es dem Herrn wohlgefällt, wenn der Prediger oder Aelteste oder ein damit beauftragter Diakon das Mahl austeilt und es selber nicht mitfeiert. In den Volkskirchen, wo das Abendmahl zur Vergebung der Sünden gereicht wird, mag das wohl so gelten, daß der amtierende Geistliche das Mahl nicht genießt, in einer biblischen Gemeinde ist das aber ganz undenkbar. Sollte der Fall wirklich zutreffen, daß ein freikirchlicher Prediger seiner Herzensstellung nach nicht am Genuß des Mahls teilnehmen kann, so ist er auch nach biblischem Begriffe nicht würdig es austeilen zu können. Die Abendmahlsgemeinde stellt den Leib Christi dar, wozu auch der Diener des Herrn gehört. Ein nicht Mitgenießen wäre der Bibellehre einen Schlag ins Angesicht versetzen. Das käme dem Worte gleich: „Andern predigen und selbst verwerflich sein." Wieviel mehr sollte er seine Stellung dem Herrn und seinen anvertrauten Schafen gegenüber sofort in Ordnung bringen, dann würde er ein gutes Vorbild seiner Lehre zufügen zum Heil für andere und sich selber.

Die Jugendzeit, die Saatzeit.

Das Leben gestaltet sich schon in der Jugend. Der Same, der in der Jugend gesät wurde, reift im späteren Leben zur Frucht. Wie wichtig ist es darum, daß die Jugend ihre Zeit nicht in Träumereien vergeudet, sondern die wahre Grundlage des Lebens legt und guten Samen sät, damit auch gute Früchte folgen. Wie viele Kinder sind schon mit großen Plänen und frohen Hoffnungen in das Leben hinausgeschritten und haben Schiffbruch erlitten. Der eine ist durch dieses Laster, der andre durch jenes zu Grunde gegangen.

Welches ist nun das wahre Ideal und Vorbild eines Kindes, und welches ist die Richtschnur, wonach es sich richten soll? Das höchste Ideal und Vorbild ist Jesus Christus. Er ist dazu in die Welt gekommen, uns ein Vorbild zu hinterlassen, daß wir sollen nachfolgen Seinen Fußtapfen. Wer diesem Ideal und Vorbilde folgt, der folgt dem Höchsten und Edelsten, das es in der Welt gibt. Diese Nachfolge wird Zufriedenheit und wahren Erfolg bringen. Sein Leben wird ein Erfolg für Gott und seine Mitmenschen sein und die Früchte, die er sammelt, werden für die Ewigkeit bleiben. Alle andern Ideale und Errungenschaften aber sind nur für diese Welt und werden mit derselben zu Grunde gehen.

Die Richtschnur für das Leben aber ist das Wort Gottes. Wer das befolgt, wird sicher zum Ziele gelangen, denn: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach Deinen Worten". „Ich behalte Dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider Dich sündige." Ps. 119, 9—11. „Und gedenke an Deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen." Pr. 12, 1. „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn. Zu der Zeit werden die schönen Jungfrauen und Jünglinge verschmachten vor Durst." Amos 8, 11—13. Und nun mein lieber junger Leser, willst Du Dir etwas erwählen, was nur von kurzer Dauer ist und doch Dein Herz nicht befriedigen kann oder willst Du Den erwählen, Der Dein Leben wirklich glücklich und erfolgreich machen kann? Jesum Christum, Der Dich geliebt und um Deiner Sünde willen in den Tod ging. Er sagt in Seinem Worte: „Gib mir mein Sohn dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Spr. 23, 26. Er will dein Herz, weil das Herz der Sitz der Liebe ist und weil aus dem Herzen das Leben geht. Hat Er Dein Herz, besitzt Er Dich ganz, wirst Du Ihm aus Liebe dienen und Dein Leben wird ein Ihm wohlgefälliges sein. Dann werden Dir Seine Wege, Wege des Friedens und alle Seine Steige lieblich sein.

Ein Notschrei im Gebüsch.

Von J. H. Merkel.

„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen."
Ps. 50, 15.

Ein Prediger des Evangeliums machte folgende Erfahrung. In seiner Gemeinde war eine wohlhabende und doch sehr fromme Frau. Ihr Mann war ungläubig. Sie wohnten in einem großen Hause, in dem alle erdenklichen Bequemlichkeiten anzutreffen waren. Sie hatten ein einziges Kind, ein bildschönes Mädchen. Die Mutter hatte eine Bibel, die sie immer mit sich zum Gottesdienst brachte. Bald erkrankte die gute Frau und starb. Vor ihrem seligen Ende rief sie ihre Tochter ans

Sterbebett und sagte ihr: „Mein Kind, ich werde dich nun verlassen müssen, und du wirst allein sein und nur Jesum haben, auf dessen treue Durchhilfe du dich verlassen kannst. Ich überreiche dir diese meine Bibel mit meinem Sterbesegen; sie war mir während meines ganzen Lebens von größtem Trost und reichstem Segen.“ Nach Verlauf einer längeren Zeit kam das Mädchen mit ihrer Bibel in die Kirche. Der Geist Gottes segnete an ihr das verkündigte Wort: sie kam zum Lichte des Evangeliums und lebte nun in den Freuden des Neuen Bundes. Ihr Vater hörte sie zu Hause christliche Lieder singen. Ein Haß entquoll seinem Innern. Er haßte Gott und den lieben Heiland, verabscheute die Prediger, verwarf die Bibel und verspottete das Christentum. Eines Abends sagte er seiner Tochter: „Mein Kind, ich hörte dich singen; vielleicht denkst du, du seist eine Christin geworden.“ „Ja, Papa, ich bin so glücklich, ich denke, ich bin bekehrt.“ Er hätte seinem Kinde wahrscheinlich kein unfreundliches Wort gesagt, wäre es nicht um die Religion gewesen. „Mein Kind,“ redete er sie an, „ich hasse Gott, ich verwerfe die Bibel und werde keine Religion in meinem Hause dulden. Ich habe alles, was du brauchst; ich habe Geld, dir ein solches Heim zu geben, das dein Herz nur wünschen mag. Willst du aber das Christentum annehmen, so mußt du mein Haus verlassen. Du hast nun die Wahl; sag' mir bis morgen, ob du entweder das Christentum oder deine Heimat verlassen willst. Eins von beiden muß geschehen.“

Sie ging betrübt hinauf in ihre Stube, warf sich auf die Knie und betete ernstlich. Hierauf öffnete sie ihre Bibel und ihr Auge fiel auf die passende Stelle: „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf“ (Ps. 27, 10). Im Augenblick war sie fest entschlossen und sagte sich: „Ich werde mit dem Herrn gehen!“ Am nächsten Morgen stand ihr Vater vor ihr und sprach: „Nun, meine Tochter, wozu hast du dich entschlossen?“ „Papa, ich habe dich lieb und ich liebe mein süßes Heim; aber ich liebe Jesum viel mehr, und ich habe mich entschlossen, zu gehen.“ Zornig öffnete er die Tür und sagte: „Hier ist dein Weg!“ Mit betrübtem Herzen und einem Tränenstrom aus den Augen ging das Mädchen durch die geöffnete Tür hinaus in die kalte Welt und wußte kaum, wie ihr geschah und wohin es gehen sollte. Sie ging die Straße entlang. Nachdem sie eine größere Strecke zurückgelegt hatte, drehte sie sich in ein am Wege gelegenes einladendes Gebüsch. Hier neben einem gefallenen Baum warf sie sich auf die Knie und schüttete ihr verwundetes Herz aus und bat flehentlich für ihren Vater. Und der Herr erhörte den Ruf der Not. Sie rief und weinte und betete, sie wußte nicht, wie lange. Es war eine gar ernste und bedrängte Zeit. Gott war nahe. Der Vater daheim hatte keine Ruhe; er wußte nicht, wie ihm war, sein hartes Herz wurde weich, Gottes Geist arbeitete an ihm. Er machte sich bittere Vorwürfe und eilte aus dem Haus, der Tochter nach, der Angstschweiß perlte von seinem Angesichte. Als er am Gebüsch vorbei eilen wollte, hörte er die Stimme seiner Tochter, sie betete immer noch, sie rang mit Gott, die ganze Welt war ihr wie verschlossen. Der Vater kniete neben ihr hin, schlang seinen Arm um sie und küßte sie. Das war eine heilige Stätte, eine Betstunde im Gebüsch. Hier offenbarte sich der Herr an einem harten Sünder und machte ein Kind Gottes aus ihm. Gewißlich war der Herr an diesem Ort! „Hier ist nicht anderes, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels!“ (1. Mos. 28, 16. 17.) Der Ort war ein Bethel.

Zeige mir eine fromme Magd, die ihren Mann oder ihr Kind zu Jesu führt, und ich zeige dir ein Kämmerlein, wo ernstlich gebetet wurde. Zeige mir einen Prediger auf der Kanzel, einen Diakon in der Gemeinde, einen Superintendenten in der Sonntagsschule, einen Lehrer in der Klasse, zeige mir wahre Christen irgendwo, die das Werkzeug in der Hand des Herrn sind, Seelen von der Finsternis zum Lichte des Evangeliums zu führen, dann zeige ich dir ohne Fehl einen Altar Abrahams, ein Bethel Jakobs, einen Gotteskämpfer Israel auf Pniel; ich zeige dir Daniels offenes Fenster gen Jerusalem; ja, ich zeige dir ein Herz, in dem ein einsames Gethsemane zu finden ist.

Die Schuhe von Vater Simon.

Vater Simon, der alte Dorf-Schuhmacher, sitzt schon früh an der Arbeit. Ein kleiner Kinderschuh ist eben unter seinen Händen. Da tritt ein Mann in die Werkstatt, von Kopf bis zu Fuß in Lumpen: Eingedrückter Hut, Löcher an den Ellbogen, ganz zerrissene Schuhe. Wenn dieser Mensch nicht eine Seele besessen hätte, eine unsterbliche Seele, deren Wert unaussprechlich ist, ach, er selbst und seine Kleider wären kaum 50 Rappen wert gewesen!

Ohne ein Wort zu sagen, setzt sich der traurige Kerl auf einen Stuhl und streckt die Füße aus, so daß der Schuhmacher seine Fußbekleidung sehen kann. „Da bist du ja wieder, Fritz; und wahrhaftig, besser als früher kommst du nicht daher!“

„Schlimmer,“ antwortet der Mann, „sieh nur meine Schuhe an!“

„Du brauchst mir nicht zu sagen, ich soll sie ansehen, sie und ich, wir sind ja uralte Bekannte. Habe ich sie dir nicht sechsmal umsonst geflickt? Jetzt ist nichts mehr damit anzufangen. — Was soll man mit dir machen?“

„Was weiß ich?“

„Wenn du's nicht weißt, ich weiß es!“

„Nun, ich werde vorerst erfrieren — mit meinen bloßen Füßen!“

„Und warum sind deine Füße nackt? Gibt es denn kein gutes Leder mehr in der Welt? Sieh einmal diese Schuhe an. Sie gehören einem Arbeiter, noch ein gutes Paar hat er zu Hause, zum Wechseln. Und diese hier gehören dem Gleichen! Beide Paare müssen bis morgen fertig sein. — Komm morgen nachmittag wieder, wollen dann sehen, ob doch etwas zu machen ist, mit deinen Schuhen und — mit dir.“

Unser guter Alter klopft vergnügt pfeifend auf sein Leder. Er will's nochmals probieren. Er will ihm noch einmal ein Paar neue Schuhe machen, dem armen Kerl.

„Nun, da bist du wieder!“ Sieh mal her, da habe ich noch einmal ein gutes Paar Schuhe gemacht; für dich sind sie und — — ich hoffe, sie sollen nicht nur deine Füße vor dem Straßenkot bewahren, sondern dich überhaupt vor all dem Kot der Welt, in welchem du all die Zeit über wieder herumgewatet bist, schützen. Versprich mir jetzt eines: Laß diese guten Schuhe nie in ein Wirtshaus eintreten. Wenn du hineingehen willst — nun, so tue mir doch wenigstens das zu Liebe: Laß diese Schuhe draußen vor der Tür stehen. Geh' barfuß hinein. —

Sechs Monate später. Ein gutgekleideter Mann tritt in Vater Simons kleine Werkstatt. Es ist unser Fritz. Als er damals den braven Alten verlassen, kam er sich in seinen guten Schuhen zu ehrbar vor um wieder in

jene Orte einzutreten, die an seiner tiefen Versunkenheit schuld waren. Er fing an, ehrlich zu arbeiten, bald konnte er sich einen neuen Hut kaufen, dann einen ganzen neuen Anzug und so fing er mit neuem Mut ein neues Leben an. — Die neuen Schuhe — von warmer, treuer Nächstenliebe gearbeitet — haben Wunder bewirkt.

Gemeinde.

Birsula. Gottes Liebe und Barmherzigkeit ist noch immer mit uns und wir empfangen noch immer Freude und Segen von unserm Erlöser; denn Sein Werk ruht nicht und kann auch niemand hindern, des sind wir froh und danken Ihm beständig für das Wunder der Gnade, das Er an unserm Orte getan hat. Das Feuer brennt noch, es bekehren sich immer noch Seelen zu Gott, besonders die Jugend und Kinder. Auch sind etliche Seelen bereit dem Herrn in der Taufe zu folgen. Es schmerzt uns oft, wenn man mit Gotteskindern spricht, die über diesen Punkt nicht hinwegkommen. Wir sollten mehr über die Taufwahrheit reden. Paulus verhehlte die Taufe nicht, wie wir lesen.

Nun möchte ich noch etwas über das Werk des Herrn in Weselikut mitteilen: Im Jahre 1913 war dort noch alles kalt und tot. Der Satan hatte sich fest eingenistet; man lebte in Streit und Neid, obwohl nur 4 Familien dort sind. Eine Schwester war bekehrt, aber schwach und unterdrückt, so daß sie kaum zeugen konnte von ihrem Heilande. Da kam zu h. drei Könige 1913 die liebe Schwester Amanda M. von Odessa und 3 Schwestern und 2 Brüder von hier gingen mit. Wir hatten dann am Nachmittage eine Versammlung, in der Schwester A. zum Schluß zum Gebet aufforderte. Drei Jungfrauen fingen an, um Vergebung zu rufen, und sie beteten und kämpften, bis der Herr sie erhörte und ihnen Glauben und große Freude schenkte. Wir alle dankten und lobten Gott mit ihnen. Die Mütter standen wie erstarrt, sie wußten nicht, was vorgegangen war. Eine von den Erlösten kniete vor ihrer Mutter nieder und schrie: „Mutter, bete, sonst bist du verloren". Wir weilten noch zwei Tage bei ihnen und hielten Versammlung und es fingen noch Seelen an zu rufen und sind in dem Winter fast alle Mütter und Kinder bekehrt worden, nur die Väter halten sich zurück, doch hoffen wir, daß auch sie bald das Heil in Christo ergreifen werden. Am 13. Juli waren zwei von unsern Schwestern dort und erzählten, wie grade ein Jüngling zum Frieden kam und wie alles voll Leben ist. Auch sind beinahe alle gesinnt sich taufen zu lassen. Sie erwarten sehr den Besuch der Brüder Müller und Füllbrandt. Wir sind nächst Gott den lieben Brüdern viel Dank schuldig, denn sie haben keine Mühe gescheut uns mit Gottes Wort zu dienen. Br. Füllbrandt soll sogar zu Fuß von der Station zu ihnen gekommen sein.

Der Herr wolle alle Prediger segnen und ihnen Mut und Kraft geben und Weisheit, das Wort recht zu erklären, damit noch viele gerettet werden möchten; und uns wolle Er ein aufmerksames und gehorsames Herz schenken, darnach zu tun, weil sich der Tag nahet, daß wir in Geduld warten auf das Erscheinen unsers Herrn.

Es grüßt alle Hausfreundleser Eure Schwester im Herrn
Emma Matheis.

Telegramme

Kolowert, den 30. Juni. Lieber Br. Lübeck! Gruß im Namen des Herrn. Den 18. Mai d. J. feierte die Gem. Kolowert ein Freudenfest, indem durch Br. Jeske sechs (6) begnadigte Seelen in Christi Tod getauft wurden, einige warten noch. Wohl bei 500 Zuschauer hörten Gottes Wort am Taufwasser. Der Herr war gegenwärtig, gelobet sei sein Name.
A. Radtke.

Iwanowitsch. Am Freitag den 11. Juli wütete ein so gewaltiger Sturm (verbunden mit einem starken Gußregen und einem schaurigen Gewitter, daß im Walde in der Nähe von Schitomir Hunderte von Bäumen entwurzelt und abgebrochen worden sind. Hin und wieder sind Scheunen abgedeckt worden; es sollen sogar Windmühlen umgeworfen worden sein. In unserer Kolonie ist an diesem Tage die Scheune mit Getreide und Wirtschaftsgeräten eines unserer Leute die Beute der Flammen, durch Blitzschlag verursacht geworden. Wir erkannten auf's Neue: „Sein Werk darf niemand hindern."
B. Götze.

Gem. Moor. Vom 24. bis 30. Juni weilte Br. Jackteit aus Roschitsche unter uns in Moor. Er ist uns zum Segen geworden. Eigentlich galt der Besuch der Gemeinde Straßburg, wo er vorher 2 Wochen zubrachte und fleißig Weinbergsarbeit getan hat. Möge der Herr auch zu dieser Arbeit Seinen Segen geben, daß sie Früchte für den Himmel tragen möchten! Es ist uns jedes Mal eine Aufmunterung, wenn wir solch lieben Besuch bekommen.
Mit herzlichem Gruß und Segenwunsch A. Müller.

Dringende Aufforderung.

Die Zahlungen für „Hausfreund" und „Unsern Lieblingen" kommen so spärlich, daß wir kaum länger unter diesem Drucke fortarbeiten können. Wollen die bisher mit der Zahlung Rückständigen noch ferner mit Zusendung der Blätter bedient werden, so bitte ich freundlich um Einsendung der Gelder an untenstehende Adresse. Gegenwärtig stocken die Zahlungen ganz.

Herzlichen Gruß an alle lieben Leser!

Kassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Umschau.

Der Weltkrieg.

Schneller als wir es ahnten, haben die Kriegswolken sich zusammen gezogen. Eine Ueberraschung überstürzt immer die andere. Rußland hat zum Teil mobilisiert um seinen Schutzbefohlenen Serbien zu unterstützen. Deutschland antwortete mit einer Kriegserklärung. Schon stehen deutsche Armeeheere an den russischen Grenzen. Gleichzeitig hat Deutschland auch unserem Verbündeten Frankreich den Krieg erklärt und ist durch den kleinen Staat Luxemburg bereits über die französche Grenze gerückt. England wird sich folgedessen auch gegen Deutschland wenden müssen, ob es will oder nicht. Italien hat einstweilen noch seine Neutralität erklärt, wie lange es aber Zuschauer bleibt, ist nicht abzusehen. Die Türkei hat sich Aktionsfreiheit vorbehalten, wenn der Krieg nicht auf Oesterreich und Serbien beschränkt bleibt. Nach allen Seiten hin sehen wir nur Krieg, Krieg, und wieder Krieg auflodern. Was will's werden, und wo will's hinaus? Es drängt sich uns mit aller Macht des Herrn Wort auf, daß der Friede von der Erde genommen werden wird. Dies Wort geht jetzt in Erfüllung. Die Gläubigen haben nun eine ernste Aufgabe ihre Hände im Gebet zu dem Lenker des Weltalls aufzuheben, daß Er seine kleine Herde in dem Unglück bewahre, und daß Er noch im letzten Augenblick den Völkern ein allmächtiges Halt gebieten wolle.

Krieg ist immer ein Unglück für die Völker, gegenwärtig bedeutet er eine furchtbare Katastrophe für Europa. Unzählige Wunden werden geschlagen und was kommt dabei heraus? Höchstens eine Machterweiterung für die einen, unendlicher Verlust aber für die andern und selbst der Sieger hat seinen Sieg teuer zu bezahlen. Darum sollten alle Gläubigen der Erde mit Gebet und Flehen fortfahren, daß der Herr der blutigen Kriegsarbeit ein Ende mache.

Eine schwere Folge des Krieges ist eingetreten. Die Banken, die schon wochenlang keinen Kredit gewährten, haben ihre Operationen geschlossen, Geschäfte bankrottieren, Handel und Handwerk ruhen, und die Nahrungsmittel steigen enorm.

London. Die serbische Gesandtschaft meldet, daß die Beschießung Belgrads um 6 Uhr morgens erneuert wurde. Die Oesterreicher beschießen die Hauptstraßen, um die Stadt zu zerstören. Einige Spione signalisierten der Artillerie, wohin sie zu schießen haben, um die Gebäude zu treffen.

London. Die englische Flotte in Portland hat die Kohlenaufnahme beendigt und ist bereit, jeden Augenblick in See zu gehen.

In Portsmouth wird die Flotte mobilisiert. Militärposten bewachen die Niederlagen und das Marinearsenal

Die italienischen Kriegsschiffe, welche Glasgow besuchten, wurden abberufen.

Die Börsenstimmung.

London. An der Börse herrscht Panik. Es wurden 7 große Bankerotts bekanntgegeben.

Hamburg. Die Börsenversammlungen sind für unbestimmte Zeit eingestellt worden.

Amsterdam. Die Börse ist heute geschlossen.

St. Petersburg. Laut Mitteilung der Fondsbeteilung der Petersburger Börse wird dieselbe am Donnerstag, Freitag und Sonnabend geschlossen sein. Sollten die Umstände es gestatten, wird die Börse früher geöffnet werden.

St. Petersburg. Laut den Mitteilungen der Antipestkom-

mission wurden im Dorfe Kisselewka des Tschernojarskischen Kreises, im Astrachaner Gouv., zwei Erkrankungen an Beulenpest konstatiert.

Ernteaussichten.

Die Ernte in Südrußland stellt sich wie folgt: Im nördlichen Bessarabien Wintersaaten über mittel, Sommersaaten mittel.
Mittelbessarabien: Winter- und Sommersaaten mittel.
Süd-Bessarabien teils schlecht, teils sehr schlecht.
In Podolien ist die Ernte gut.
Im Odessaer Gebiet Weizen schlecht, Gerste und Roggen mittel. Qualität gut, außer Weizen.
Die Aussichten auf Mais sind sehr gut.

Der Aufstand in Albanien.

Durazzo. Der Herrscher machte in der Nacht auf den 13. Juli eine Reise nach Valona und kehrte am 14. Juli nach Durazzo zurück. Dem Herrscher wurde in Valona ein kalter Empfang bereitet.

Grubenkatastrophe.

Dortmund. In den Gruben „Adolf" in Mengede brach ein Brand aus. Bis jetzt wurden 6 Leichen geborgen.

Landwirtschaftliche Maschinen.

! Eigenes Fabrikat !

Maschinenfabrik: Г. А. Гартманъ, м. Пулинъ, п. ст. Рудня, Вол. губ

Dreschmaschinen, Häckselschneidemaschinen, Putzmühlen, Kartoffeldämpfer, Rübenschneider, Schmandmaschinen, Federeggen, Kultivatoren mit und ohne Räder, Heurechen, Getreidemähmaschinen, Torfpressen.

Man wende sich vertrauensvoll an obige Firma. Jeder erspart Geld bei direktem Bezug aus der Fabrik, weil an Private zu Fabrikpreisen geliefert wird, ohne Zwischenhändler.

Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Reparatur-Werkstatt.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für Harmoniums & Pianos.

Jahres-Verkauf zirka 3100 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Prachtkatalog mit Preisen in Rubel, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.

Bekanntmachung.

Teile allen unsern Gemeinden und Stationen, die zur Südrussischen Vereinigung gehören, freundlichst mit, daß Br. A. Schulz als Sänger-Missionar auch für den kommenden Winter angestellt worden ist, um in der Sangessache tätig zu sein.

Bitte daher alle Gemeiden und Stationen, die Br. A. Schulz auf ein oder zwei Wochen wünschen, sich beim Unterzeichneten spätestens bis zum 1. Oktober 1914 zu melden.

Робертъ Литке,
Голоковская ул. 54. Одесса.

Allen Warenhändlern empfehle ich mein reichhaltiges, wohlassortiertes Lager von gestreiften und gedruckten Schürzenstoffen, Bett und Hemdenzeugen, Inletts, Alpakas u. s. w., wie auch von fertigen Schürzen in den neusten Fassons in bunt, weiß und schwarz.

Adolf Horak,
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Preiskurante gratis u. franko.

Sämtliche Waren sind waschecht und von bester Qualität.

! Bitte aufmerksam zu lesen !

Wer einen Hauslehrer oder Knecht und Magd sucht, wer seine Landwirtschaft zu verkaufen wünscht oder Land sucht, wer seine Produkte zu versenden wünscht, oder Honig abzugeben hat, wer Kundschaft für sein Geschäft sucht, inseriert im „Hausfreund" vorteilhaft. Gleichzeitig wird unser Organ dadurch unterstützt.

Die Reihe über die halbe Seite kostet 20 Kop., über eine viertel Seite 10 Kop. Also 6 Reihen von letzterem 60 Kop. usw. Der Betrag ist mit dem Text einzusenden an die Schriftleitung.

:: :: Land-Verkauf :: ::

Verkaufe:

Meine Hofstelle mit 427 Dessjatin gutem Land, 120 Dessjatin Neuland aus gerissener Wiese, 35 Dessj. Schwarzbrachland, 4 Dessj. Wald. Wohnhaus 12 Faden lang, 3 Wohnungen für Arbejter. Wasser ist auf drei Faden in 4 Brunnen in den Ställen und der Sommerküche. Am Ende des Landes befindet sich ein Damm mit Wasser. — Die Nachbarn sind ringsum Deutsche. Das Grundstück liegt 20 Werst von Omsk, 12 Werst von Neu-Omsk und 30 Werst vom Gemeindeort Trubetzkoj entfernt, wo eine schöne Kapelle ist und der Prediger wohnt.

Preis pro Desjatin 165 Rubel, davon sind 39 Rbl. Bankversatz auf 52 Jahre und 9 Monat.

Auf Schwarzbrache erntete im vorigen Jahre 160 Pud pro Dessjatin. Mein Weizen wog 143 Solotnik.

500 Dessjatin gutes Land, 50 Dessj. Wald. Vorhanden gutes Wasser. Bahnstation Булаiова ist 18 Werst entfernt, es ist die dritte Station vor Omsk.

Preis 80 Rbl. pro Dessj., davon sind 40 Rubel in Bankversatz. Näheres zu erfahren bei: Карлъ Iосифовичъ Фурманъ,

Я. И. Бретманъ,
гор. ОМСКЪ,
перед. К. I. Ф.

Rbl. 8.40

Druck von J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 13. Redakteur und Herausgeber J. Inke.
Печатать разрѣшается. Рига, 1 августа 1914 года.